

Und unsere Enkel? Wir möchten, dass sie „in geordneten Verhältnissen“ aufwachsen, Verlässlichkeit und Familiennest erleben. Ist das spießig? Ist das übertrieben? Ist das bevormundend?

### Brauche ich einfach mehr Gottvertrauen?

So oft bin ich hin und hergerissen zwischen dem, was ich mir wünsche für meine Tochter und ihre Kinder, und dem Gefühl, sie einfach zu lassen. Wir haben uns bemüht, ihr bestimmte Lebensbilder und Werte mitzugeben: Ziele benennen, wissen, wohin sie will, Fairness im Miteinander, Verantwortung für die Familie, Hilfsbereitschaft, Engagement im sozialen Bereich ... Und ich dachte, wir hätten ihr ausreichend Selbstbewusstsein mitgegeben, Stopp zu sagen, wenn ihr etwas nicht mehr guttut.

Oder tut sie das vielleicht sogar, ohne dass ich es sehe? Ist das Leben, das sie führt, tatsächlich theirs? Denn, zugegeben, Luc bringt etwas Spielerisches in ihr Leben, Spontanes, Unvernünftiges, eine Grundgelassenheit, dass man nicht alles immer im Griff haben muss. Sie, die manchmal so überkontrolliert ist, lässt es dann einfach laufen. Und ich glaube, sie hat Spaß. Sie lebt mit Luc eine völlig andere Beziehung und sehr häufig auch ein völlig anderes Leben als ihr Vater und ich.

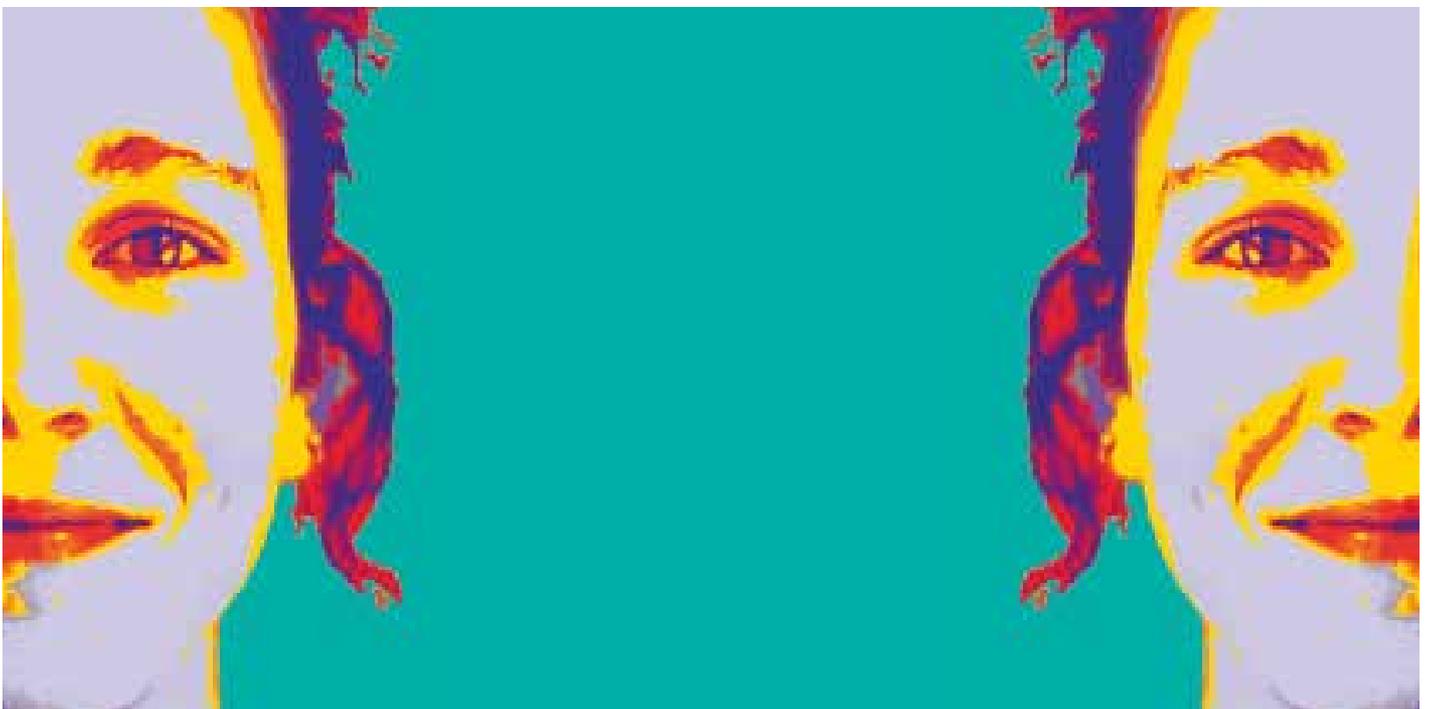
Auch meine Bekannten und Freundinnen verstehen mich nur bedingt. Sie erleben Luc als charmanten, beliebten Nachbarn, der bei Festen gerne mitorganisiert. Gibt es etwa kein Richtig oder Falsch bei der Bewertung dieser Situation? Ist es einfach so, dass in unserer Familie zwei unvereinbare Lebensauffassungen zusammentreffen und dass ich, die gerne eindeutig weiß, woran sie ist, damit einfach nicht zurechtkomme? Müsste ich einfach mehr Gottvertrauen haben? Andererseits frage ich mich, wo Gottvertrauen wirklich angesagt ist und wo ich selbst aktiv werden müsste ...

Manchmal habe ich das Gefühl, dass niemand mir helfen kann, die Situation für mich abschließend zu bewerten. Einerseits fühlen mein Mann und ich uns von Mara und Luc ganz schön ausgenutzt; ohne unsere Unterstützung könnten sie so nicht weitermachen. Aber andererseits trauen wir uns nicht, ihnen und vor allem unseren Enkeln die Unterstützung zu verweigern. Müssen wir damit leben?



Barbara Lesmeister

ist Mutter von zwei erwachsenen Kindern und lebt mit ihrem Mann im Schwarzwald.



# Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Gesundheit, Glück, eine gute Bildung – klar, das wünschen alle Eltern ihren Kindern. Und sonst? Es tut gut, sich ab und zu über die eigenen Erwartungen an die Entwicklung der Töchter und Söhne Rechenschaft zu geben, erklärt **Roman Nitsch**. Sonst können vor allem die heimlichen zum Problem werden.

Wissen Sie, was Ihre Eltern von Ihnen erwartet haben? Welche Vorstellungen sie davon hatten, was für ein Mensch Sie werden, wie Sie Ihr Leben gestalten sollten? Vielleicht können Sie das klar sagen, weil Ihre Eltern das ganz offen ausgesprochen haben: dass Sie zum Beispiel ein bestimmtes schulisches Ziel erreichen oder das Familiengeschäft fortführen sollten. Vielleicht haben sie sogar Druck ausgeübt, um Sie dazu zu bringen. Oder haben Ihre Eltern sich in diesem Punkt zurückgenommen? Trotzdem bleibt bei vielen jungen Leuten und Erwachsenen ein Gefühl, dass gewisse Erwartungen im Raum standen oder noch stehen, die ihre Mütter und Väter eher subtil ausdrücken; manchmal deuten „nur“ ihre Reaktionen, ihr Stolz oder ihre Enttäuschung über Entscheidungen ihrer Töchter und Söhne vage darauf hin. Dazu gehört zum Beispiel oft die Erwartung, dass

die „Kinder“ bald eine eigene Familie gründen und für Enkelkinder sorgen.

Und jetzt zu Ihnen: Welche Erwartungen haben Sie an Ihr Kind? Die erste steht schon auf vielen Glückwunschkarten zur Geburt: dass das Kind gesund aufwächst und die Familie glücklich wird. Vielleicht auch, dass es seine Talente entfalten kann und seinen Platz in dieser Welt findet. Eltern selbst nennen, nach ihren Erziehungszielen gefragt, am häufigsten gute Bildung, gutes Benehmen, Durchsetzungsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Toleranz. Allerdings weiß ich aus meiner Beratungsarbeit mit Eltern: Der verständliche Wunsch, dem Kind zu einer guten Bildung zu verhelfen, mündet oft in einen großen Druck, den die Eltern ihrem Kind und sich selbst machen ...

## Erwartungen geben auch Orientierung

Sind Erwartungen von Eltern an ihre Kinder also nicht nur Ansporn, sondern genauso oder vielleicht sogar noch mehr auch Belastung? Ich glaube nicht. Es gehört zu den Grundbedürfnissen von Kindern, von den Eltern Orientierung zu erfahren. Vom Baby-Alter an lernen sie am elterlichen Vorbild, die Welt zu verstehen, die Dinge des Lebens einzuordnen und zu bewerten. Das gehört zur normalen Welterkundung und gibt ihnen gleichzeitig ein Gefühl von Sicherheit. Genauso normal ist es, dass Eltern bestimmte Vorstellungen davon haben, wie ihre Kinder sich entwickeln sollen; ihre Erwartungen geben dem Leben der Kinder Richtung und Sinn. Viele Studien haben sogar gezeigt: Wenn Eltern Hoffnungen und Erwartungen mit ihren Kindern verbinden, werden ihre Töchter und Söhne tatsächlich erfolgreicher; zum Beispiel zeigen sie bessere Schulleistungen. Kein Wunder: Eltern, die viel von ihren Kindern erwarten, tendieren wahrscheinlich umso eher dazu, sie zu unterstützen und zu fördern.

